

Weiterlesen

Genau dieselben Farben, sagte sie dann leise, mehr zu sich selbst als zu mir. Dasselbe warme Rot und Orange. Wie ist das nur möglich. Die Palazzi auf meiner Piazza. Nur keine Fichten und Tannen, sondern Pinien, Schirmpinien, unter deren dunklen Dächern der blaue Himmel hindurchstrahlt, und dazwischen das Rot der Häuser.

Aleppo-Pinien, Libanonzedern, Himalayazypressen. Palmen. Zwergpalmen. Hanfpalmen. Dattelpalmen. Blaue Palmen. Blauer Baum der Sehnsucht. Und rotes Licht der Wunden.

Es ging schnell, wir verfrachteten eine Fuhre Steine nach der anderen von unserem Haus hin zur Bucht. Die Sonne kam jeden Tag ein Stückchen höher über den Horizont, die Schneeschmelze setzte in jenem Jahr besonders früh ein. Im Mai hatten wir alle Steine in die Bucht gebracht. Es kamen neue hinzu, größere, Platten, die, von den Schneekristallen poliert, durch die schmelzenden Massen hindurch zum Vorschein gekommen waren.

Seit dem Beginn unseres Lebens auf Torsholma war Dora fasziniert gewesen von den steinernen Trockenzäunen, die sich, in etwa hüfthoch, riesigen Schlangen gleich durch die Wiesen und Felder wanden. Gestapelte Steine, so aneinander gelegt und ineinander verkeilt, dass sie dem stärksten Sturm standhielten. Auch auf See waren Steine von großer Bedeutung; die Kummeli, weiß bemalte Steinpyramiden in Mannshöhe wiesen einem zwischen mehreren Inseln hindurch von weitem den einzuschlagenden Kurs. Die Orientierung auf See war uns beiden lange unheimlich gewesen; war man nicht hier auf den Inseln groß

geworden, war es eine Überlebensfrage, die Hilfsmittel zur Orientierung zu erlernen. In diesen Gegenden wurde gemischt betont, Lateralsystem und Kardinalsystem. Grüne und rote Latten wechselten sich mit den Himmelsrichtungszeichen ab. Ich prägte sie mir ein. Schwarz weiß Norden, weiß schwarz Süden. Schwarz weiß schwarz Westen, weiß schwarz weiß Osten. Doch das reichte nicht. Man musste das jeweilige Seezeichen auf der richtigen Seite umfahren. Das Ostzeichen im Osten, das Westzeichen im Westen, das Nordzeichen im Norden, das Südzeichen im Süden. Relativität und gleichzeitig unumstößliche Absolutheit fielen in eins. Zu groß die Dimensionen, um sie am eigenen Körper, mithilfe von Vertikale und Horizontale, erhaschen zu können. Ich, der ich von den Bergen kam, begann zu verstehen, warum rechts und links zur See völlig unzureichende, ja deplatzierte Zuordnungsbeschreibungen waren. Die Baken, Latten oder Tonnen waren klein und unauffällig im Verhältnis zu den Wassermassen, durch die man sich mit ihrer Hilfe den Weg bahnen musste. Und doch erspähte man sie bereits von weitem, erkannte eine Unregelmäßigkeit am Wasser und wusste, das musste es sein. Die Unruhe, wenn man ein Zeichen gesichtet hatte und schon nach dem nächsten Ausschau hielt. Geduldig muss man sein und nicht den Kopf verlieren, das habe ich hier unter anderem gelernt.

Die Karten waren unerlässlich für die Navigation. Am Anfang ein Wirrwarr an Symbolen und Zahlen, wenn auch schön und bunt anzusehen, lernte ich, sie zu lesen. Jedes Zeichen, war es auch noch so klein, von großer Bedeutung. Kreuze kennzeichneten Untiefen, weiße und hellblaue Flecken in allen Formen und Größen gaben die Wassertiefe an. Selbst Dora, der die südlichen Gewässer unseres Kontinents einigermaßen vertraut und noch in Erinnerung

waren, hatte Respekt vor der See, sah sie als ernstzunehmende Größe im Leben und nicht als Spielgefährten, wie den Wind. Ihm etwas entgegenzustellen, sich an ihm zu messen und sich gleichzeitig mit ihm in Einklang zu befinden, ihn zu achten – dies war das Vorhaben, das sie lange beschäftigte.

Anna Rottensteiner, 1962 in Bozen geboren, Studium der Germanistik und Slawistik in Innsbruck, anschließend Tätigkeit als Buchhändlerin und Lektorin. Seit 2003 Leiterin des Literaturhauses am Inn.

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Laurin Verlags.